

Saaltext 1. Stock

Susi + Ueli Berger

Kunst am Bau und im öffentlichen Raum 1968–2008

25.08.–13.11.2022

Die Grafikerin und Designerin Susi Berger-Wyss (1938–2019) und der Künstler und Designer Ueli Berger (1937–2008) schufen individuell und gemeinsam ein vielseitiges künstlerisches und gestalterisches Werk, das Grafik, Malerei, Skulptur und zu Klassikern gewordene Möbel umfasst. Seit Anfang der 1970er-Jahre waren Kunst am Bau, Kunst im öffentlichen Raum sowie Farb- und Signalisationskonzepte ein zentrales Tätigkeitsfeld der beiden. Diese Arbeiten sind von grosser Vielfalt und reichen von Kunst am Bau in Innenräumen, an Fassaden, in Höfen und Gärten bis hin zu temporären wie bleibenden Arbeiten im Stadtraum und in der Landschaft, oft im Rahmen der damals neu aufkommenden Freilichtausstellungen. Im Grenzbereich von Kunst, Architektur und Gestaltung entstanden Spiel- und Skulpturen und Spielplätze, stadtplanerische Konzepte und Parkanlagen. Wenig bekannte Arbeiten von hoher gestalterischer Qualität verbergen sich hinter Aufträgen für Farbgebung und Signalistik. Mit der Ausstellung und der Publikation (erscheint im Herbst) wird dieser wichtige Teil des Schaffens von Susi und Ueli Berger erstmals umfassend gewürdigt.

Möglich ist dies dank der Aufarbeitung des Nachlasses durch den *Verein U+S Berger Design/Kunst*. Erhalten sind Skizzen auf Notizpapier, detaillierte Konstruktionspläne, Collagen, Mappen und Modelle für Projekteingaben. Aus dem planerischen und dokumentarischen Material entstanden zudem eigenständige künstlerische Werke, oft als Lithografien in Kleinauflagen ausgeführt. Die fotografische Dokumentation von Herstellung, Aufbau und fertigen Arbeiten übernahmen die Bergers oft selbst. Im Archiv finden sich unzählige Dias, Schwarz-Weiss- oder Farbnegative, Farbabzüge und Polaroids. Zugleich finden sich darin auch Dokumentationsfotografien von bekannten Fotografen wie Leonardo Bezzola oder Balthasar Burkhard. Die Ausstellung zeigt eine thematische Auswahl an Material aus diesem Nachlass. So lassen sich Entwurfsprozesse, Auftragsverhältnisse, Rezeption und (in mehr als einem Fall) das Ankämpfen gegen das Entfernen von Werken nachvollziehen.

Zeitleiste und Zusammenarbeit

Zwischen 1968 und 2008 entstanden rund 150 Entwürfe für Kunst am Bau und im öffentlichen Raum, rund die Hälfte davon konnte realisiert werden. Die Zeitleiste listet alle diese Projekte auf. Ergänzt ist sie mit biografischen Angaben und einer Auswahl von Projekten aus den anderen Tätigkeitsfeldern der Bergers, insbesondere Möbeldesign, und von Ueli Bergers Museumsausstellungen. Über die gesamte rund 40-jährige Schaffenszeit der beiden gibt es sowohl Werke, die von Susi oder Ueli Berger allein unterzeichnet sind, als auch Arbeiten, die beide gemeinsam unterzeichnet haben. Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft der Bergers war von permanentem Austausch und Zusammenarbeit geprägt. Im Bereich des Möbeldesigns vereinbarte das Paar bereits in den 1970er-Jahren, alle Entwürfe gemeinsam zu zeichnen. Bei den in dieser Ausstellung vereinten künstlerischen und transdisziplinären Arbeiten ist dies nicht der Fall. Unser Projekt ist mit beiden Namen überschrieben, das Werkverzeichnis auf der Zeitleiste hält sich jedoch an die öffentlich gemachten bzw. aus dem Archiv klar ersichtlichen Zuschreibungen.

Dass Ueli Bergers Name unter mehr Arbeiten steht, dass Susi Berger als feministische Frau für die Anerkennung ihres (zumindest geistigen) Anteils zeitlebens kämpfte, dass es dabei ein stetes Neuverhandeln und keine abschliessende Lösung gab, dass zur Lebensgemeinschaft auch die Familienarbeit gehörte – all dies ist Teil der Lebenswelt und der Diskussionen der Generation der Bergers.

Das Kreismotiv

Die Gliederung der Ausstellung orientiert sich an der Tatsache, dass verwandte Motive und Ansätze im Werk der Bergers meist wiederholt auftauchen. Eines dieser Motive ist der Kreis. Zu diesem Motiv entstand eines der aufwändigsten Kunst am Bau-Werke, die *Ellipse*, 1995, in der Staatskanzlei Bern. Drei in Grundriss und Volumen eigenständige Altsiedelhäuser wurden aus betrieblichen Gründen

zusammengeschlossen. Die Aufgabe der Kunst am Bau war es, dies auch visuell sichtbar zu machen. Ueli Berger zieht in einer leicht schrägen Ebene eine Ellipse durch die drei Gebäudeteile. Sie durchbricht dabei einen Eingangsbereich und den Treppenhof, zwei Lichthöfe, eine grosse Fensterfläche und verläuft ein Stück weit im Freien. Ergänzt wird die Wand mit den beiden Projekten *Löwensprung*, 1990, und *Schwebender Ring (IMAX Filmtheater)*, 1996.

Volumen, Fläche, Reihe

Dreidimensionale Elemente, meist einfache Raumkörper, werden zerlegt, nachbearbeitet und umgewandelt, um dann in anderer Gestalt oder in neuen zweidimensionalen Formzusammenhängen in Erscheinung zu treten. So etwa in *Jura*, 1980, beim Gymnasium Biel. Zwölf Elemente aus Jurakalkstein nehmen das Motiv des nahen Jurasüdfusses auf. Diese an- und abschwellegenden Profilschnitte in modifizierter Dreiecksform sind in regelmässigen Abständen und in einer leichten Krümmung auf dem Schulhausplatz platziert und gleichen in ihrer Form einer Bergkette oder auch einem Rückgrat. Eine verwandte Reihung wurde bei *Rückgrat*, 1988, für die Psychiatrische Klinik Waldau realisiert, die aus unterschiedlich grossen Findlingen besteht.

Kugel – Schatten – Volumen, 1992, für das Kantonsspital, Aarau, treibt das Spiel mit Fläche und Volumen auf vertrackte Weise weiter. Die in der Idee zum Teil sehr einfachen Einfälle und Gedankenpielereien – hier die Streckung einer Kugel mittels einer Fotografie ihres Schattens – erfordern in der Umsetzung häufig aufwändige und erfinderische Konstruktionen. Die Kugel mit 40 Zentimetern Durchmesser wird vor abgedunkelter Wand mit dem indirekten Licht der Sonne horizontal beleuchtet, was mithilfe eines verstellbaren Spiegels gelingt. Der so erzeugte Schatten erreicht eine Länge von 14 Metern. In der Installation im Treppenhaus sind sowohl die Fotografie als auch das daraus konstruierte segmentierte Objekt sichtbar.

Farbgebung, Signaletik, Wandgestaltung

Im Raum Bern erhält Susi Berger, ausgebildete Grafikerin, zahlreiche Direktaufträge von diversen Architekturbüros für Signaletik- und Farbkonzepte. Oft handelt es sich um mehrschichtige Gesamtkompositionen mit Elementen, die sowohl ästhetischen, atmosphärischen als auch partizipativen Ansprüchen genügen. Weiträumige Wandgestaltung oder grosszügige Stockwerkbeschriftung fallen dabei schneller ins Auge, als die feineren Eingriffe, bei denen es beispielsweise um den spezifischen Einsatz von hochwertigen, aber kaum wahrnehmbaren Erdfarben geht. Arbeiten aus diesem Feld sowie verwandte Kunst am Bau-Arbeiten zeigen, wie in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft die Grenzen zwischen künstlerischen und gestalterischen Lösungen fließend sind. So umfasst etwa die gemeinsame Arbeit für das TT-Fernbetriebszentrum Olten grossflächige geometrische Wandbilder, Beschriftungen, die Gestaltung der Kantine (u.a. mit der von ihnen designten *Wolkenlampe* von 1970), der Portierloge und der Treppengeländer sowie eine Wand mit einem Wechselrahmensystem für Zeichnungen der Kinder der Angestellten.

Abformungen und Brunnenkulpturen

In diesen Arbeiten zeigt sich der Berger'sche Wort- und Objektwitz. Für ein Restaurant werden Tellerstapel zu Säulen, für ein Schulhaus werden Bücherstapel in Beton gegossen, eine Bank hat eine Münze *Auf der hohen Kante*. Bei der Realisierung zeigt sich wiederum der Sinn für Materialforschung und tüftlerische Lösungen.

Projekte für Langenthaler Firmen

Mehrere markante und bis heute sichtbare Projekte entstanden im Auftrag von Firmen in Langenthal. Beim *Sternbrunnen*, 1987, für den Vorplatz der Ersparniskasse Langenthal zeichnet die fallenden Tropfen einen Stern auf die Wasseroberfläche. Das Projekt umfasst auch den Entwurf der dazugehörigen Sitzbänke. Das Sternmotiv, das aus dem Dialog zwischen Ueli Berger und dem Architekten des Gebäudes, Hermann Ernst, hervorgegangen ist, findet sich auch im Oberlicht und Boden im Inneren wieder.

Wie bei vielen Signaletik- und Farbkonzepten verblüfft auch beim Gewerbezentrum an der Gasstrasse 33 das umfassende Denken und die Sorgfalt der händischen Entwürfe. Susi Berger schuf aus der Signaletik heraus ein eigentliches Re-Branding. Seither wird das Gebäude lokal «das Dreiunddreissig» genannt.

Eine langjährige Zusammenarbeit verband die Bergers mit der Textilfirma création baumann. Sie begann mit der Gestaltung von Ausstellungssystemen und Messeauftritten. Für den repräsentativen Neubau entstand 1987 als Kunst am Bau-Auftrag die Arbeit *Bumerang*, die das Aussen mit dem Innenbereich verbindet. 1992 entsteht mit dem Neubau des Hochregallagers und Personaleingangs ein künstlerisch-architektonisches Gesamtwerk. Wiederum ist, mit der markanten Rampe, die Verbindung von Innen und Aussen eines der Themen. Im Rahmen unseres Veranstaltungstages am 29.10. findet eine Begehung der Werke bei création baumann statt.

Motiv Chribel

Der *Chribel*, 1986, ein 16 Meter hohes, rotes Stahlrohrgebilde vor dem Hauptsitz der Mobiliar Versicherung in Bern, ist das bekannteste erhaltene Werk Ueli Bergers im öffentlichen Raum. Die Arbeit ging als Siegerprojekt aus einem Kunst am Bau-Wettbewerb hervor. Sie bildet einen schwungvollen Kontrast zur strengen Gliederung der Fassade des Verwaltungsgebäudes. Im erläuternden Text verweist Berger auch auf das Zusammenspiel zwischen den roten Geranien und dem grauen Sandstein, das zum historischen Stadtbild Berns gehört. Das Motiv des Chribel (Gekritzelt) ist im Werk von Ueli Berger unzählige Male vorhanden, etwa in der hier gezeigten Plastik *Die Handschrift des Meisters*, 1978, und taucht schon früher in Kunst am Bau-Entwürfen auf, so etwa für die Nationalbank 1983 und die EPFL 1984, beide nicht ausgeführt. In einigen realisierten Projekten ist das Chribel-Motiv eines unter mehreren, wie bei den Trennwänden im Altersheim Egghölzli 1979.

Platzgestaltungen und Stadtplanung

Die Kunstkommission der Stadt Bern sieht 1974 nach der Fertigstellung des zeittypischen Bahnhof-Neubaus eine Monumentalplastik für den neuen Bahnhofplatz vor. 1977 wird Ueli Berger als neues Mitglied der städtischen Kunstkommission mit dem noch immer ungelösten Problem an der verkehrstechnisch und stadtplanerisch schwierigen Lage konfrontiert und entwickelt ein Konzept mit Interventionen verschiedener Kunstschafter: «Kunst fürs Fussvolk, an Stelle einer zentralistischen Grossplastik», wie er es formuliert. Sein eigener Beitrag ist die *Hommage an das Milchgässli*, 1983. Diese Plastik aus Milchkanne bezieht sich auf die Geschichte dieses Ortes – zwischen Burgerspital und dem alten Bahnhof –, dem ehemaligen Umschlagplatz für die städtische Milchversorgung. Zwanzig Jahre später sind mit der Planung und Umsetzung des Neuen Bahnhofplatzes Bern (2003–2006) die künstlerischen Interventionen der 1980er Jahre in Frage gestellt. Die Stadt Bern klärt 2004 mit Ueli Berger und den anderen Kunstschafter ab, ob die Werke versetzt oder entfernt werden. Eine Umplatzierung der *Hommage* scheitert, eines der prägnantesten Werke der Bergers im öffentlichen Raum, verschwindet.

Susi und Ueli Berger traten nicht nur beim Bahnhofplatz als pointierte Stimme in Fragen der Gestaltung des öffentlichen Stadtraums in Erscheinung. Immer wieder wirkten sie an Studienaufträgen und Gestaltungswettbewerben mit. Der reflektierte Blick auf den Stadtraum und dessen «Möblierung» führte schliesslich zu Projekten, in denen die Kunst als Objekt in den Hintergrund tritt oder verschwindet: Seit 1979 fotografierte Susi Berger (später auch Ueli Berger) *Anonyme Skulpturen*, vorgefundene, eigenwillige Dinge und Situationen im Stadtraum. 1986 platzierten Susi und Ueli Berger rund 50 kleine Objekte aus Betonguss, die *Subskulpturen*, an unspektakulären Orten im Stadtraum von Martigny. «Durch präzises und bewusstes Hinzufügen kleiner, multiplizierter Objekte sollen diese Orte neu «gewichtet» werden» (U. Berger). Das kuratorische Projekt *Nullkunst*, 2000, schliesslich, lud Kunstschafter ein, lediglich einen bestehenden (Un-)Ort im Stadtraum zu fotografieren und ohne Eingriff künstlerisch aufzuladen.

«Braucht Architektur Kunst?»

Die Reflektion und Vermittlungstätigkeit zeigt sich auch in zahlreichen Vorträgen, veröffentlichten wie unveröffentlichten Texten, verschriftlichten Konzepten oder Projektkorrespondenzen. Exemplarisch dafür steht der Vortrag «Braucht Architektur Kunst?», den Ueli Berger im März 1995 vor der Mitgliederversammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA), Sektion Bern, gehalten hat. Für die Ausstellung wurde der Inhalt des Vortrags als Video vertont und umgesetzt.

Umkehrtreppen

Die Umkehrtreppe ist seit den frühen 1970er-Jahren ein kontinuierliches Motiv, das sich zunächst in Zeichnungen und Grafiken manifestiert, in den 1980er Jahren schliesslich in verschiedenen plastischen Ausführungen aus Holz für temporäre Ausstellungen. Die letzte und grösste *Umkehrtreppe* wird 1992 in Thun als bleibende Kunst am Bau in Beton realisiert. Anders als bei einem stufenförmigen Podest ist die Umkehrtreppe so angelegt, dass die aufsteigenden Stufen zum Scheitelpunkt hin kippen und sich danach in absteigende Stufen verwandeln – eine Herausforderung für unsere gewohnte (Körper-)Wahrnehmung. Für die Ausstellung wurde eine hölzerne Umkehrtreppe rekonstruiert (zugänglich vor dem Kunsthaus, ausser an Wochenenden mit Grossveranstaltungen).

Freilichtausstellungen

Temporäre Arbeiten für den Aussenraum, die im Rahmen von Freilichtausstellungen realisiert werden, nehmen innerhalb des Werkes der Bergers einen wichtigen Raum ein. Ein Startpunkt bildet die Teilnahme an der *Mostra di scultura all'aperto* in Vira Gambarogno 1968, auf Plätzen und Höfen eines Tessiner Dorfes. Die dort gezeigte Plastik entstammt einer Werkgruppe, die auch in traditionellen Museumsausstellungen gezeigt wurde, ist also nicht als ortsspezifisch zu verstehen. Dennoch zeigt die Gruppenausstellung die Richtung an: Zeitgenössische Kunst wird in ungewohnter Umgebung gezeigt, im Freien, öffentlich, temporär und ausserhalb der Zentren. Von 1966 bis 1986 ist Ueli Berger auf jeder Ausgabe der Schweizerischen Plastikausstellung in Biel vertreten, die sich ab 1975 der Idee des Bespielens öffentlicher Stadträume verschreibt, nachdem sie zuvor zumeist im Kongresszentrum stattgefunden hat. Wichtige Arbeiten wie der *Standpunkt* von 1980 entstehen im Rahmen von Ausstellungen, welche die Tradition der Skulpturenausstellung in historischen, städtischen Parks hinterfragen. In den 1980er Jahren entsteht in der Schweiz eine ganze Reihe von Freilichtausstellungen an der Peripherie, in der Landschaft. Hierbei geht es explizit *nicht* darum, die Landschaft mit Skulpturen zu möblieren, sondern darum, ortsspezifische Werke im Dialog mit der Umgebung entstehen zu lassen. Dies scheint der Arbeitsweise der Bergers und der Entwicklung innerhalb ihres Werks entgegenzukommen. Bis 2007 konzipierten sie mehr als 30 Werke für solche Ausstellungen. Die Ideen der neuen Freilichtausstellungen entsprechen dem Interesse der Bergers an Ökologie, an «Land Art» und aufkommenden umweltgerechten Architektur-Utopien sowie an der Auseinandersetzung mit Erde und Gras als Materialien, die in ihren Arbeiten seit den 1960er-Jahren unter dem Stichwort «Kunst und Natur» auf vielfältige Weise vorkamen.

Temporäre Projekte für Freilichtausstellungen, permanente Werke für Bauten und den öffentlichen Raum sowie Arbeiten für Museumsausstellungen sind allerdings nicht isoliert zu betrachten. So wurden temporäre Werke auch zu permanenten: die für die Bieler Plastikausstellung entstandene Arbeit *PH-PH* (1975) wurde von der Stadt angekauft und steht heute noch. Oder, zumindest für mehrere Jahre, der *Standpunkt* (1980) in den Basler Merian-Gärten. Dieser blieb nach der Ausstellung vier Jahre erhalten, musste dann aber einer anderen Freilichtausstellung weichen. Der vergebliche Kampf gegen den Abbruch ist in der Vitrine nachzulesen. Den Abbruch filmte Berger schliesslich selbst mit der Videokamera.

Kinder als Publikum

Die frühesten realisierten Kunst am Bau-Projekte im Werk der Bergers sind die Spielskulpturen für Schulhäuser in Gümligen und Baar 1970/1971. Beide sind erhalten. Die blaue Beton-Skulptur in Gümligen konnte vor 20 Jahren durch die Intervention von Susi und Ueli Berger und befreundeten

Fachleuten vor der drohenden Entfernung bewahrt werden, wie der Briefwechsel zeigt. Die gelben Polyester-elemente der *Stufenpyramide* in Baar werden zur Zeit restauriert.

Projekte für Kinder gibt es in allen Grössenordnungen und aus allen Schaffensphasen. Hier zeigt sich ganz besonders das ganzheitliche, transdisziplinäre Denken der Bergers. Die modulare Beton-Skulptur in Gümligen und weitere Spielobjekte führen zur (nicht realisierten) Idee, diese auch in Serie anbieten zu können. Das Modulare, Serielle war geschult am eigenen Möbeldesign, etwa am Mehrzweckkorpus UBE 61, 1961. In den 1970er-Jahren entstehen mehrere Spielplätze, die skulpturale Qualitäten haben, jedoch mit dem Stempel «Ueli Berger, Innenarchitekt und Designer» versehen sind. Ein Ideal bezüglich des ganzheitlichen Ansatzes verkörperte für die Bergers ihre künstlerische Mitarbeit am Neubau des Schulhauses in Neuenegg 1975. Die enge Zusammenarbeit mit dem Berner Architekturbüro ARB setzte bereits in der frühen Planungsphase ein. Das führte nicht nur zu mehreren künstlerischen Eingriffen im Gebäude und auf dem Schulhof, sondern auch zum Mitwirken an Entscheidungen bezüglich der verwendeten Materialien, etwa für die Decken. In Neuenegg steht 2023 ein grosser Umbau an, sodass die künstlerischen Eingriffe nicht erhalten werden können. Deshalb wurden diese 2022 vom Fotografen Cedric Mussano umfassend dokumentiert. Eine Auswahl ist hier zu sehen.

Kuratiert von Raffael Dörig, Mirjam Fischer und Anna Niederhäuser in Zusammenarbeit mit Dan Reusser und Simon Stalder

Schrift und Gestaltung Timeline: Fabian Harb und Dan Solbach

Alle Objekte und Dokumente stammen aus dem Nachlass von Susi und Ueli Berger, Courtesy Verein U+S Berger Kunst/Design

Die Ausstellung wurde grosszügig unterstützt von:

Stiftung Jaberg Langenthal

Verein U+S Berger Kunst/Design

Veranstaltung

Veranstaltungstag Susi+Ueli Berger

Samstag, 29. Oktober 2022, 13–19 Uhr

13.15 Uhr: Besichtigung der Berger-Werke bei création baumann

14.30 Uhr: Führung und Gesprächsrunden im Kunsthaus mit Marianne Burki, Lang/Baumann, Konrad Tobler und Annina Zimmermann.

Publikation

Susi + Ueli Berger. Kunst am Bau und im öffentlichen Raum 1968–2008

Herausgegeben von Raffael Dörig, Mirjam Fischer und Anna Niederhäuser in Zusammenarbeit mit Simon Stalder und Dan Reusser.

Broschur, 338 Seiten, 21 x 28 cm, ca. 450 farbige und s/w-Abbildungen

ISBN 978-3-03942-108-4

Verlag Scheidegger & Spiess, in Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Langenthal und dem Verein U+S Berger Design/Kunst.

Erscheint im September 2022